

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren & Mart.

Inserat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

Inserationspreis für die viergespaltene Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

Zweimachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 217.

Sonnabend, den 17. September.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 79, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Sandwörthstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Dienitz.

17. September. Samertag. Tageslänge 12,30, Nachtlänge 11,30. ☉ A. 5,39, ☽ U. 6,9; ☾ A. Morgen, ☽ U. 3,21 Nachmittags. 1631 Gustav Adolph schlägt Tilly bei Breitenfeld.

Einladung zum Abonnement auf das seit 1799 bestehende Halle'sche Tageblatt Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis für das vierte Quartal 1881 (82. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt hat sich die Aufgabe gestellt, seine Leser auf allen wesentlichen Gebieten des öffentlichen Lebens zu orientieren, und ist durch seine Verbindungen in die Lage gesetzt, die interessantesten Nachrichten schnell und in zuverlässiger Form zu bringen.

Die wichtigsten politischen Tagesereignisse, vorzugsweise die auf telegraphischem Wege übermittelten, werden übersichtlich geordnet unserem Leserkreise ein klares Bild von dem jetzmaligen Stande der Tagesgeschichte geben.

Den lokalen und kommunalen Fragen soll, der Bedeutung unserer Stadt angemessen, die eingehendste Berücksichtigung gewidmet werden, namentlich werden ausführliche Darlegungen über den Gang unserer Kommunalverwaltung stets auf dem Laufenden erhalten. Das in den statistischen Berichten aus den Verordnungen unserer Stadtverordneten-Versammlung gebotene reichhaltige Material wird auch ferner in unserm Blatte erscheinen.

In gleicher Weise wird das Blatt auch für die Unterhaltung der Leser zu sorgen bestrebt sein. Es sind daher bereits eine Reihe von ausgezeichneten guten Novellen zu dem nächsten Vierteljahr in Aussicht genommen.

Zumächst soll eine höchst prägnante, die gesellschaftlichen Verhältnisse des großen nördlichen Reiches scharf charakterisierende Erzählung „Verastoffa“ nach dem Französischen von Paul Fern (unserem Mitbürger) zum Abdruck gelangen.

Die Redaktion und Expedition.

Vorlagen

für die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 19. September cr. Nachm. 4 Uhr.

Veratung und Beschlußfassung über:

Öffentliche Sitzung:

- die event. Bewilligung der Mittel des Durchbruchs der Friedrichstraße nach der alten Promenade;
- die Nachbewilligung von Etatüberschreitungen bei der Wasserwertkassje;

- die Feststellung der Bedingungen für die Neuverpachtung der Hospitaläcker;
- die Bewilligung der Mittel zur Erbauung eines Kanals in der Breitenstraße und vor dem Kirchhof;
- die Nachbewilligung von 1500 M. Mehrkosten bei Beschaffung von Pflastersteinen;
- die Nachbewilligung von 600 M. Mehrkosten für Warmwasserkessel, Barriären, Schuttabdeckplättchen u. c.
- die Bewilligung einer Etatüberschreitung auf Tit. XI. B. 2. pos. 19. — Schreibmaterialien der Polizeiverwaltung;
- die Ertheilung des Zuschlags zum Mietgebote für einen Verkaufsladen unter dem Rathhause.

Schloßlerei Sitzung:

- die Beförderung eines Beamten aus der zweiten in die erste Gehaltsklasse;
- die definitive Anstellung eines Bureau-Assistenten bei der Polizei-Verwaltung;
- den Antrag des Geometer Reimer auf Ueberlassung von Wegeterrain.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung Gneist.

Telegramme.

Izhevo, 15. September. Trotz der gestrigen Anstrengungen liegt Sr. Majestät der Kaiser heute früh wieder zu Pferde, um sich zu dem Feldmanöver der 17. Division (Wartmsleben) gegen die 18. Division (Lüderitz) zu begeben, welches in dem Terrain zwischen Izhevo und Hancera stattfindet. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie der Prinz Wilhelm begaben sich ebenfalls in das Manöverterrain.

Sr. Majestät der Kaiser ist von dem Feldmanöver der 17. gegen die 18. Division, welches in dem Terrain zwischen Izhevo und Hancera stattfand, gegen 2 Uhr wieder hier eingetroffen. Um 5 Uhr findet ein Diner von gegen 50 Gedecken bei Sr. Majestät dem Kaiser und Abends Familienfest bei der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein statt.

Heute Abend findet eine Festvorstellung von Mitgliedern des hamsburger Stadttheaters im Saale der Tonhalle statt.

Baden-Baden, 15. September. Die Kaiserin, welcher die Reise hierher gut bekommen ist, nahm heute Mittag das erste Bad. Nachmittags 4 Uhr traf die Großherzogin von Baden aus Karlsruhe hier ein und dinnete mit ihrer Majestät. Die Frau Großherzogin gebrachte Abends 8 Uhr nach Karlsruhe zurück.

Berlin, 15. September. Sr. Maj. G. „Victoria“, 10 Geschütze, Kommandant Kovv. Kapl. Valois, ist am 16. August cr. in Rio de Janeiro eingetroffen und besichtigte am 3. September cr. nach Bahia in See zu gehen.

Niel, 15. September. Die Königin, der Kronprinz und Prinz Karl von Schweden sind in der vergangenen Nacht mit dem Dampfer „Görner“ von Kopenhagen hier eingetroffen und um 7 Uhr 40 Min. mittels Extrazuges nach Frankfurt a. M. weitergereist. Bei der Ankunft, sowie bei der Abreise der Herrschaften waren die Spigen der Civilbehörden anwesend.

Die russische Fregatte „Swetlana“ ist heute von hier nach Kronstadt in See gegangen.

Die russische Fregatte „Generaladmiral“ ist heute ebenfalls in See gegangen, der russische Klipper „Moskwa“ wird derselben morgen nachfolgen. Während des deutschen Flottenmanövers werden sich demnach keine russischen Kriegsschiffe hier befinden.

Strasbourg i. G., 15. September. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ veröffentlicht den Erlaß des kaiserlichen Statthalters aus Gießen vom 12. d. M., durch welchen das hiesige Organ der Protestpartei, „Presse von Elsaß-Lothringen“, auf Grund der dem Statthalter zustehenden gesetzlichen Vollmachten verboten wird. Es heißt in dem betreffenden Erlaße, der Statthalter habe bei Beginn seiner Amtstätigkeit in Elsaß-Lothringen die Presse von dem Erforderniß vorgängiger Genehmigung befreit. Er habe dies gethan, um einer allseitigen Erörterung der Interessen des Landes freien Spielraum zu geben, er könne es aber nicht dulden, daß Blätter in Elsaß-Lothringen erscheinen, welche lebhaft fremden Interessen dienen und gegen den völlerrechtlichen Zustand des Reichslandes ankämpfen. Dies habe die Zeitung „Presse von Elsaß-Lothringen“ wiederholt und jetzt noch in der Nummer vom 6. d. M. gethan. In dem weiteren Theile des Erlasses wird sodann das Verbot ausgesprochen und die sofortige Ausführung desselben angeordnet, welche heute Vormittag durch die hiesige Polizeidirektion erfolgt ist. — Die hiesige landwirtschaftliche Ausstellung war gestern von nahezu 10000 Personen, darunter der größte Theil Landleute, besucht. Ein am Abend stattfindendes Gartenfest nahm unter Hestheiligung der Spigen der Behörden und eines außerordentlich zahlreichen Publikums, darunter ebenfalls zum größten Theile Landleute, den erfreulichsten Verlauf.

Wien, 15. September, Abends. Die „Polit. Korr.“ meldet aus Athen: Die griechischen Truppen haben gestern durch die Besetzung von Turnovo die Okkupation der fünften Zone vollendet.

Nach achtzehn Jahren.

Novelle von G. Reisner.

(Fortsetzung.)

In Birkenrode war es während der letzten Wochen stiller und stiller geworden. Die Fürstin wollte, wie allsonnentlich, zu Aug und Frommen ihrer Nerven im Seebade, und Fürst Waldemar hatte sie, unbeschadet seiner Vorliebe für das Stilleben in Birkenrode, dorthin begleitet. Die Abreise des Hofes aber war stets das Signal für alles, was in der kleinen Residenz über Zeit und Mittel verfügen konnte, dem allerhöchsten Beispiel zu folgen und ebenfalls in die Ferne zu fliegen. Der zurückblieb, erfreute sich in Folge dessen für einige Zeit wahrhaft ländlicher Ruhe; — keiner aber genoh dieselbe mit so viel innerer Befriedigung, als Doktor Harber.

Dem wie der verlossene Winter, der naß und ungesund gewesen, durch erhöhte Krankenzahl Zeit und Kräfte des gewissenhaften Arztes fast übermäßig in Anspruch genommen, so war derselbe im Laufe des Frühjahrs mehr als er es wünschte, in den Hofkreis gezogen worden, — die sanguinische Person des Fürsten, dessen warme Zuneigung Harber besaß, machte sich in dem Verhältnis zu diesem nur allzu oft geltend und süßlich und wußte ihn nebenbei auch hier und da in andere gefällige Beziehungen zu verwickeln, — vielleicht nicht ohne bestimmten Absicht. Welche Opfer dadurch dem schweigenen Freunde ensther Forschung, stillen Selbigenens auferlegt wurden, ahnte wohl kaum einer der Vielen, die sich mit lebenswüthiger Heftigkeit um den „Liebbling Sr. Durchlaucht“ drängten, — oder man ignorierte es auch. Doktor Harber war eben „Mobe“ geworden und mußte Lust und Lust seiner Stellung gleichmäßig zu tragen wissen.

Welch Aufnahmen nun endlich in der oft tagelang ungestörten Stille des Arbeitszimmers, dessen Fenster, weit geöffnet, den herrlichsten Ausblick über weite Rasenflächen nach den hohen, dunkeln Baumgruppen des Parks gewährten! Der Morgen ist kühl, ein Nachgewitter hat die Luft erfrischt und ist allmählich in einen saubren, dauernden Regen übergegangen, der leise, einwärts herabrieselt.

Der Doktor sitzt am Schreibtisch, aufstehend in ein medizinisches Fachblatt vertieft, doch nicht so ganz, daß nicht die Augen zuweilen eine Wanderung hinaus ins Weite sich gefast und gleichsam ausruhen dürften auf dem prachvollen, fatten Grün. In der feinen meißner Tasse verhaucht der dampfende Wocca sein kräftiges Aroma, blaue Rauchringe kräufeln sich von der Haocanna empor, — ein stillschweigendes Stilleben!

Da ertönte draußen die Klingel, — eine kurze Störung, — der Briefträger. Ein dünnes Couvert, die Adresse von zierlicher, geübter Frauhand, liegt vor Doktor Harber, — irgend eine neue Patientin wohl, eine nervenleidende Dame, die um seinen Besuch bittet. Aber sein Blick weilt, nachdem er rasch geöffnet, lange, lange auf den wenigen Zeilen, die das Blatt enthält, seine Stirn rüthet sich, und über die zusammengepreßten Lippen gehen endlich äherner die Worte: „Ist's denn möglich — Keontine?“

Gewiß — wer sonst hätte so schreiben mögen? — „Wenn Doktor Harber“ — so lautete der Inhalt, — nicht gänzlich mit den Erinnerungen seiner Jugend gebrochen hat, wenn ein Zeitraum von achtzehn Jahren sein Urtheil gegenüber fremder Schuld zu klären, seine Bitterkeit zu mildern vermochte, und der Gedanke, den schritten Wähton, der einen seligen Traum scheidend gerührt, faßt auszuhalten zu lassen, dem Stolz des Mannes nicht unspöher erscheint — dann bietet sich die Möglichkeit, das erlösende Wort zu sprechen, während der Mittagssunde des 25. Juli in der Kurhalle von A. An einem Strauß weißer Rosen wird heimlich sein K.

„Ein Abenteuer!“ sagte der Doktor, nachdem er nochmals gelesen, mit fast zorniger Ironie; er war aufgestanden und schritt rasch einigemal durchs Zimmer.

„Was ich im Orient, im Märchenlande mir beharrlich fern gehalten, das greift nun in der Heimath gleichsam aus fernem Vergangenheit nach mir herüber: die Romantik. Und sie, Keontine — Frau v. Werben wolt ich sagen — wie weiß sie, — was will sie von mir? Ein Wort der Verführung? Hält denn ein Frauenherz die Erinnerung an einen vertrieben Treubruch so fest — leidet

es wirklich noch unter dem Bewußtsein, einen Mann — paß, den Brief ins Feuer! Warum die langersehnte Ruhe mir süßen lassen durch eine Frauenlaune, denn mehr ist es nicht — Launen, Koketterie — ich will nicht zum zweitenmal ihr Opfer sein!“

Der Brief lag — nicht ins Feuer, da augenblicklich feins vorhanden, doch in ein Fach des Schreibtisches, und der Doktor versuchte, sich auf neue in die Abhandlung zu versenken, die vorhin sein lebhaftes Interesse erregt hatte, aber, seltsam — die Geister der Vergangenheit, die, einmal geweckt, sich schwer wieder einschläfern lassen, übten unerbitlich ihre Macht an ihm. Zerstreut, ohne Bewußtsein irrte er durch den Park, die Blätter des Herbstes, er starrte wie verblüht in den Park, — über den Sommertrafen glitt leicht eine zierliche Gestalt, die er kannte, Keontine, — die sechzehnjährige Keontine, wie sie damals sein Auge und sein Herz entzückte. Was sollte ihm das? Sie war das Weib eines Adlers, — oder war es doch gewesen, — sie hatte im Laufe der Jahre, in einem Weltverweilen längt den Schmetterlingsflaub der Unschuld und Ursprünglichkeit abgestreift, der ihr einst kein Züngelnsberg geworden. Und doch hufste ihr Bild wieder und wieder in immer neuem Reiz an ihm vorüber, bis der Schlag der Uhr und leises Geräusch im Wohnzimmer ihn an die gewohnte Sprechstunde mahnte, und nun die sorgsam geübte ärztliche Berufspflicht leben fremden, aufdringlichen Gedanken unermüßig ins Nichts vertrieb.

Aber nur für kurze Zeit. Mit der Einsamkeit kystete sie wieder, die unerwünschten Mahner an eine ferne Zeit, an Monden voll Glück und Schmerz, voll Liebe und Zorn, und schier ergrimm ob der eigenen Schwäche, wie er es nannte, war Harber am nächsten Morgen zu dem Entschluß gelangt, Keontine's Ruhe zu folgen, sei's auch nur, um — völlig erkrankt zurückzukehren. „Was ist's denn auch,“ sagte er sich, nach achtzehn Jahren kühlen, strengen Berufslebens eine Thorheit, — die er nie des gereiften Mannes, und die letzte für alle Zeit. Ich habe jetzt gekühlt, daß die alte Wunde noch immer bei äußerer Reizung krennen kann; dies Wiedersehen mit seiner unaußbleiblichen Enttäuschung heißt sie

Wien, 15. September. Die amtliche „Wiener Ztg.“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Richard Belcredi zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes.

Petersburg, 15. September. Das „Journal de St. Pétersbourg“ weist die in einer Berliner Korrespondenz eines liberalen Blattes enthaltene Behauptung, daß es im Jahre 1879 über die Kaiser-Entree von Alexandro abgesehen worden habe, als gänzlich unwichtig zurück und nimmt auf seine am 5., 6. und 10. September jenes Jahres erschienenen Nummern Bezug, in welchen u. A. gesagt worden sei, daß durch die Entree von Alexandro die alte und feste Verbindung und die Freundschaftsbände zwischen Rußland und Deutschland eine neue Weite erhalten hätten und daß die Entree als ein neues Unterband der herzlichsten Beziehungen zwischen beiden Reichen zu betrachten sei.

Rom, 15. September. Der Kanonikus van St. Peter, Graf Campello, hat ein Schreiben an den Kardinal Borromeo gerichtet, worin derselbe erklärt, daß er, da der gegenwärtige Papst ebenso wenig wie sein Vorgänger für eine Verjüngung der Kirche mit dem Vaterlande wirke, nach zehnjähriger Ueberlegung zum Protestantismus überträte. Der Uebertritt hat gestern in der Metropolitankirche stattgefunden.

Venedig, 15. September. Der geographische Kongreß ist heute Vormittag 10^{1/2} Uhr in Anwesenheit des Königs und der Königin feierlich eröffnet worden, der König und die Königin wurden mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die Eröffnungsrede hielt v. Lesseppe, nach ihm nahm Herr Teano Namens der italienischen geographischen Gesellschaft das Wort. Der Syndikus der Stadt begrüßte den König und die Teilnehmer am Kongreß und dankte denselben für ihr Erscheinen.

Washington, 15. September. Eine offizielle Depesche vom gestern Abend meldet: Die Ärzte konstatieren eine leichte Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield. Das Wetter ist nicht sehr günstig.

New-Orleans, 15. September. Ein von der hiesigen Handelskammer eingeleiteter Ausschuß hat einen Kompromiß zwischen den streikenden Baumwoll-Arbeitern und den Arbeitgebern zu Stande gebracht; der Streik wird daher vorläufig als beendet angesehen.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 15. September. Nach der „Midd. Ztg.“ vorliegenden Privatnachrichten befindet sich der Kaiser trotz der vielen Aufregungen, denen sich der greise Monarch unterziehen muß, in erfreulichem Wohlfühlen. Der Kaiser geht nach Beendigung sämtlicher Manöver in Schleswig-Holstein direkt nach Baden-Baden und wird voraussichtlich in Gemeinschaft mit der Kaiserin im Oktober hierher zurückkehren. Es ist angeordnet worden, daß die Hoftrauer während der Festlichkeiten am babilonischen Hofe vom 18. bis 25. d. M. abgelegt wird.

— Offiziell wird berichtet: „In der Presse finden sich widersprechende Angaben über die Verurteilung des Reichstags. In Regierungskreisen gilt jetzt als wahrscheinlich, daß der Reichstag noch vor dem Landtage zu einer kurzen Session behufs Feststellung des Budgets einberufen werden wird, daß aber die Hauptsession des Reichstages erst nach der Session des Landtages stattfinden wird.“

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt bezüglich Ägyptens: „Am politischen Horizont ist in Gestalt des Militär-aufstandes in Ägypten eine Wolkenwand emporgerichtet, welche von den politischen Witterungsstößen in Paris und London mit unversüßtem Mißgeschick beobachtet wird. Ob und in wie fern die Vorgänge in Kairo den westmächtl. Kabinetten überaus gefährlich gekommen sind, ist der öffentlichen Meinung unbekannt. Eine definitive Stellung-

nahme beider Kabinete scheint einstweilen noch nicht vorzuliegen; wenigstens werden in den mit den resp. auswärtigen Aemtern Fühlung unterhaltenden Botsorganen die Sondierungen fortgesetzt.“

— Die Angelegenheit der beschlaggenommenen Schiffe „Socrates“ und „Diogenes“ wird, nach uns zugehenden Mittheilungen, in der einen oder anderen Form auch das Abgeordnetenhaus nach dessen Wiederzusammentritt beschäftigen. Herr von Puttkamer selber soll den Wunsch geäußert haben, daß ihm Gelegenheit geboten werde, die vollste Legalität und Objektivität von welcher sich die Regierung in dieser letzten Frage leiten ließ, auch der Volksvertretung und damit den weitesten politischen Kreisen zum Bewußtsein zu bringen. Der Wunsch ist in gleichem Maße zu verstehen wie zu billigen. Für die Verwirklichung desselben dürfte es zur rechten Zeit an einer Interpellation aus der Mitte des Hauses nicht fehlen.

— Wenn in den letzten Tagen wiederholt die Rede davon gewesen ist, daß in der nächsten Zeit Schritte zur Bildung der vor Jahren beschlossenen internationalen Seuchen-Kommission geschehen würden, so kann man diese Meldung zunächst nur für einen Fißler ansehen. Innerhalb der Reichs- und Staatsbehörden ist von irgend einem Anzeichen zu diesem Zweck nichts bekannt, weder eine Anfrage, noch sonst Etwas ist geschehen; auch ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß in bestimmter Zeit Vorschläge nach dieser Richtung hin von irgend einer Seite gemacht werden. Der greifbarste Anlaß, um die internationale Seuchen-Kommission, deren Einsetzung von einer in Wien tagenden Konferenz internationaler Delegirter vor Jahren beschlossen wurde, zu bilden, wäre der Ausbruch der Cholera in den Europa nächsten Gebietsstellen des Orients, dürfte jetzt noch weniger Aussicht auf einen positiven Schritt vorhanden sein. Der Grund, warum auf dem damals mit einem gewissen Eifer besprochenen Wege nicht weitergegangen wird, liegt dem Vernehmen nach darin, daß England sich ablehnend verhält. Die in französischer Sprache abgefaßten Wiener Protokolle über die Seuchfrage liegen daher bei den beteiligten Regierungen als schätzbares Material.

Endlich liegt eine ausführliche Schilderung der Militär-Revolte zu Kairo in längeren Telegrammen des Reuterschen Büreaus vor, wie englische Blätter sie veröffentlichten. Der erste Bericht ist vom 10. d. M. aus Kairo datirt und wir entnehmen demselben:

Außer der Entlassung des Kabinetts und der Gewährung einer Verfassung forderten die Truppen, welche gestern den Palast des Scheive umringten, die unverzügliche Durchführung der Vorschläge der jüngst niedergelassenen Armee-Kommission. Als die Truppen am Albin-Palast anlangen, begab sich der Scheive selber nach einem offenen Platze vor dem Gebäude, um die lokalen Truppen daran zu verhindern, mit den unzufriedenen Soldaten zu fraternisiren; er kam indes zu spät. Er berief sodann Mr. Coofson, den Vornamen des britischen Generalkonsuls, welcher die Unterhandlungen mit Arabi Bey, dem Haupt der Bewegung allein leitete. Mr. Coofsons Vorschlag, daß die zwei letzteren Forderungen der Truppen, nämlich die Gewährung einer Verfassung und Durchführung der Vorschläge der Armee-Kommission, der Pforte zur Entscheidung unterbreitet werden sollten, ward angenommen, da verstanden wurde, daß der Scheive beide Forderungen bewilligen würde, wenn sie von dem Sultan angenommen worden seien. Mittlerweile verstand sich Se. Hoheit dazu, das Ministerium zu entlassen und kündigte den Truppen seine Absicht an, Ismael Chub oder Hadar Pascha zum Nachfolger von Niaz Pascha als Präsident des Ministerraths zu ernennen. Arabi Bey gab seine Zustimmung zu diesem

Vorschlage, allein die andern misvergnügten Obersten erhoben Einspruch gegen die Ernennung Hadar Paschas und verlangten Ägypten, den der Scheive schließlich acceptirte. Demosol der Regierung wie dem Publikum kam die Rundgebung gänzlich unerwartet. Erst gestern hatte Hadar Pascha, der Kriegsminister, einen neuen Artikel-Vertrag entworfen, ohne, wie herkömmlich, die misvergnügten Obersten zu befragen. Es wird erklärt, daß die Obersten, während sie fürchteten vor der drohenden türkischen Expedition von Ägypten simulirten, im Verkehre mit der Pforte gestanden haben, und es verlautet ferner, daß ihr Brief in Konstantinopel amtlich veröffentlicht wurde.

Dem Vernehmen nach hat die Pforte sich auch mit ihren Forderungen für einander erklärt. Die öffentliche Ruhe wurde während der Rundgebung auch nicht einen Augenblick lang gestört und nur ein kleiner Theil der Bevölkerung wurde vorging. Herr Pascha kam heute früh um 4 Uhr per Extrazug hier an. Die Konvulventen-Vertrags-England und Frankreichs sowie der englische General-Konsul, Herr Colson, hatten heute Morgen Unterredungen mit Herr Pascha. Letzterer weitete sich ab, den ihm angebotenen Posten als der Mann der Arme anzunehmen, während er zu gleicher Zeit die große Verantwortlichkeit anerkannte, die er übernehmen würde, wenn er es in einem solchen kritischen Augenblicke ablehnte, in das Kabinett einzutreten. Den von ihm gemachten Äußerungen zufolge dürfte er wahrscheinlich einwilligen, als Beamter zwischen dem Vizekönig und den weiterrückten Offizieren zu fungiren. Wenn er von letzteren die Bedingungen erlangen könnte, welche allein eine Garantie gegen die Wiederkehr von Unordnungen bieten dürften, und wenn diese Bedingungen von dem Scheive und den Generalkonsul Ägyptens und Frankreichs bewilligt würden, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach den Ministerpräsidentenposten annehmen. Im Falle eines Mißlingens seiner zur Seite stehen und fortfahren, seinen Einfluß zur Aufrechterhaltung der Ordnung auszubieten. Während des ganzen gestrigen Tages meldete der englische General-Konsul, Herr Colson dem Scheive und gab ihm Rathschläge, erlich in Betreff seines Verhältnisses, die Ordnung durch persönliche Energie und einen Appell an die lokalen Truppen wieder herzustellen, um so der Bewegung der feindseligen Ägypten zu weichen und diese zu verwickeln, und schließlich in Bezug auf die anzunehmenden Bedingungen. Hauptächlich dem Einflusse des britischen General-Konsuls ist es zuzuschreiben, daß schließlich nur einer der ursprünglich geforderten drei Punkte zugesprochen wurde. Mr. Colson und Mr. Coofson handelten durchweg in vollkommener Eintracht, und ihre Ansichten wurden von dem französischen General-Konsul, nachdem er auf der Scene erschienen, getheilt, allerdings war die Scene bereits abgelaufen und aufsaufte.

Eine vom 11. d. M. Abends 10 Uhr datirte Depesche des Reuterschen Büreaus meldet aus Kairo: Die Lage ist unverändert. Weder Mr. Coofson noch der französische General-Konsul haben bis jetzt irgend welche Weisungen von ihrer Regierung erhalten. Es ist ungewiß, wann Mr. Wale eintrifft. Herr Pascha hat die Ministerpräsidentenstelle nicht angenommen. Die Staatsfahndungs-Aktionen sind als Vorläufermaßregel ihren Vorrath an Gold im Betrage von 60000 Pf. Sterling nach Alexandria gesandt. Der Stand der Angelegenheiten wird als ernst, aber keineswegs als bedrohlich betrachtet. Voraussichtlich bleibt Alles ruhig und unter den fremden Emisariern wird wenig Besorgniß vor Gefahren für Leben und Eigentum empfunden.

Mr. Wale, der englische General-Konsul in Ägypten, tritt, wie unterm 11. d. M. aus Konstantinopel (!) gemeldet wird, nächsten Dienstag von dort die Rückreise nach Kairo an.

vollends aus. Und Keontine soll wissen, daß ich die Bewegung nicht scheue, — daß ich mich sicher fühle!“

Der erste Tagesgespräch des 25. Juli fand Doktor Harber auf der Heide nach A., einem kleinen Kurort, etwa auf halbem Wege zwischen Wirtelrode und Keontines Wohnstätte gelegen.

Die dortige Kaltwasserheilanstalt, deren Stern bereits dem Untergange zuneigt, zählt nur wenige Besucher und ist um die Mittagszeit, wo die table d'hôte die Mehrzahl der Gäste im Saal des Kurhauses vereinigt, wie ausgestorben.

Nur in der Wandelbahn, die, dicht von Linden umschattet, lustig und kühl ist, gehen zwei Damen langsam auf und nieder, — die jüngere, eine hohe, schlanke Gestalt in einfach-eleganter Toilette, trägt einen Strauß weißer Rosen. Auf dem schönen, regelmäßigen Gesicht drückt sich lebhafteste Erregung und Spannung aus, sie hört nur halb und in schlichter Zerstreuung auf die Worte ihrer Begleiterin, die, im gedämpften, flüsternden Tone gesprochen, dennoch viel innerliche Gerechtigkeit belunden. Und sie hat zu dieser vollen Grund, die arme, kleine Dame! Sie hat empfunden, was es heißt, ein paar Wochen völlig im Dunkeln tappen, zwischen Heimlichkeiten aller Art, mysteriösen Briefen und Vergleichen. Und dann statt der geplanten, längst vorbereiteten Reise nach S., dem schöngelegenen, belebten, morbiden Wabert, dem die Nähe von P. noch ein besonders glänzendes Relief verleiht, und wo allem Anschein nach die langgehenden, heißen Wünsche ihres Protégés sich endlich erfüllen sollen, — statt dieser Reise plötzlich der scheinbar ganz unmotivirte Auszug hierher, — und statt dem Diner und der geliebten Sestia die einsame Mittagsspromenade! Es war zu viel, zu viel!

Ein Ausbruch der Ungebuld von Seiten ihrer schönen Gefährtin ließ endlich doch die schärfsten gemagten Vorwürfe vernehmen.

„Ich bitte dich, Wally, — das Lantenprädikat war in der Aufregung vergessen worden, — nur in dieser Stunde noch vergähme mir Ruhe und Schweigen! Du weißt nicht, wie entscheidend sie ist. Sie wird auch dir entweder alle Räthsel lösen, oder —“

„Doch?“

„Wir reisen morgen ab.“

„Nach S.?“

„Warum eben nach S.? Vielleicht! Doch — nein, ich irre mich nicht; dort — er ist es!“

Das schone Gesicht der Sprecherin war erleblich, die Hand, die den Strauß hielt, zitterte leise, als sie dem hochgewachsenen Manne, der sich mit stummem Grusse nahte, entgegentrat. Die Frau, die sonst in jeder Situation ihre anmuthige Sicherheit zu bewahren wusste, fand doch jetzt nicht Fassung genug, den Mann zu brechen, der ihr die Lippen verriegelte, — sie fand, den Blick gesenkt, wie ein banges Kind vor dem Doktor, der endlich das Wort ergriß.

„Sie wünschen mich zu sprechen, gnädige Frau,“ sagte er mit ernster Ruhe, „und ich bin diesem Wunsch nachgekommen, um Ihnen zu sagen, daß von Vergebung, von Verjüngung in Ihrem Sinne zwischen uns keine Rede sein kann. Sie sehen ja — mindestens Groll in mir voraus; ich trage keine Spur davon in meinem Innern. Was Sie mir damals thaten, — ich habe längst eingesehen, wie thöricht es war, einem Kinde — verzeihen Sie die Bezeichnung, sie ist thatsächlich richtig, — deshalb zu zürnen. Und was jene Episode an meinem väterlichen Gesicht, an meinen Bedenken vielleicht verändert, — ich habe mich darüber nicht zu beklagen. Seien Sie also, wenn Sie es noch nicht waren, meinewillig vollkommen beruhigt. — Ich würde — ich will ganz offen sein, — die heutige Begegnung aus zweifels vermeiden und Ihnen das eben ausgeprochene schriftlich gesagt haben, hätten Sie —“

„Hätten Sie mir hübsch gefälligst nicht Ihren gemauerten Vorwurf angehängt,“ erganzte mit bitterem Lächeln Keontine, da der Doktor ein wenig stockte. „Sie sind doch hart, Doktor Harber, bei all Ihrer ansehnlichen Würde, und bemühen sich nicht einmal, zu verbergen, wie gering Sie von mir — vielleicht von den Frauen im Allgemeinen denken. Also ein hüßliches, halb verächtliches: „ich verzeihe Ihnen!“ — das, meinen Sie, war's, wonach ich verlangte?“

— Sie haben, wie ich voraussetze, die — Weidte, die ich in jenen entscheidenden Tagen, bald nach Ihrer Rückkehr, für Sie niederschriftlich, nicht erhalten,“ — der Doktor machte,

lebhaft aufblickend, ein Zeichen der Verneinung, — „nun wohl, — begreifen Sie nicht, wie ich in all der langen, entlofen Zeit danach lechte, Ihnen nur einmal nichthaltlos auszusprechen zu dürfen, was mir auf der Seele brannte, — um dann in Ihren Augen nicht länger das oberflächliche, wohnemüthige Gesicht zu sein, das Herz und Leben — Ihr Eigentum — einem andern verfanke für Gold und eilen Schimmer?“

Keontines Stimme vibrirte heftig, sie sprach in tiefer Erregung. Der Doktor blinnte doch mit wachsender Theilnahme auf die noch immer so reizende Jugendliebe, aber er erwiderte in fester Haltung: „Wozu soll das führen, gnädige Frau? Lassen wir doch begraben sein, worüber schon so viele Winterstürme hinrausströmen, und verdrücken nicht, längst vertrocknete und vermoderte Fäden auf neue angulmpfen — es kommt mir mehr Verwirrung dadurch ins ohnehin verworrene Menschenloos. Wie ich mit meinem Gesicht, sind Sie sicher auch mit dem ibrigen ausgezehrt; diese Züge —“ er blinnte hell in ihr Gesicht — „sprechen nicht von vergrämter Jugend und verfehltem Lebensglück.“

Keontine war tief erschüttert. „Lebensglück!“ wiederholte sie langsam. „Nun ja, ich muß Ihnen zugeben, daß das Schicksal glimpflicher mit mir verfahren ist, als ich selbst ein Recht hatte, zu erwarten: mein Dasein war — nach außen hin — ein glänzendes, und seit — der Tod das Band zerriß, das ich nie hätte knüpfen sollen, seit ich frei geworden —“

„Sie sind Witwe, gnädige Frau?“

„Seit drei Jahren. — Sie sehen,“ setzte sie mit trübem Lächeln hinzu, „daß für mich keine Gefahr in diesem „Anknüpfen von Vergangensehnsüchten“ liegt; sie bringen keine Verwirrung in das klare Gespinnst meines isolirten Daseins. Und darum gönne Sie mir, was ich erbeten, und hören die Geschichte jener qual- und schmerzreichen Zeit an — ich werde kurz sein.“ Mit leichter Verneigung ergab sich Harber in ihren Willen.

(Fortsetzung folgt.)

— Einer der Hauptredakteure in Kairo, der jetzt viel genannte Arabi-Bey, wird folgendermaßen geschildert: Er ist ein hochwachsender junger Mann, großer Schwärmer, aber ohne jegliche Erziehung. Er giebt vor, für die Sicherheit der Europäer einzustehen zu können, jedoch nur unter der Bedingung, daß keine europäischen Truppen in Ägypten ausgeschickt werden. Eine militärische Intervention Frankreichs und Englands, sagt er, würde unförschbar ein Blutbad unter den Europäern nach sich ziehen. Er hätte, behauptet er, 5000 mit Remington-Gewehren besetzte Ägypter und 6 tüchtige Batterien unter seinem Befehl. Diese Streitkräfte würden sich auf 150000 Bedinen stellen. Arabi hat Eisenbahngewagons requiriert, um 3000 Mann nach Ägypten zu schicken, wo sie sich eventuell der Landung französischer Truppen widersetzen könnten. Das Transportschiff "Serapis" wird in Port-Said mit indischen Verstärkungen erwartet. Wenn die Ordnung nach nicht ganz wieder hergestellt ist, kann die Dynamite-Mehrmehrheit endlich befristet eintreffen. Der Khepote hat bisher großen Mut entwickelt; es steht aber zu befürchten, daß die anarchischen Elemente, die hiesig von allen Seiten auf die Oberfläche gekommen sind, ihm am Ende über den Kopf wachsen.

Der "Polit. Korresp." geht aus Konstantinopel eine Schilderung der tragikomischen Verfassung des türkischen Profwehens, illustriert an dem Beispiel des "Bakit", zu. Der "Bakit" hatte kürzlich eine neue Tafel über seiner Thüre befestigen lassen, auf der der Name des Journals in französischer, türkischer und armenischer Sprache figurirte. In Folge besonderer Erlaubnis war ihm auch gestattet worden, das Wappen des Sultans über dem Namen anbringen zu lassen. Vor einem Monat fand man dieses Wappen eines Morgens beschnitten. Es gelang den Journalisten, die Ursache zu ermitteln. Schon früher beschnitten die Nachbarn im Hause gewesen war, hatte man doch Jemanden bestraft, und da die Sache verurteilt werden konnte, ging Alles gut ab. Vor einigen Tagen war das Wappen des Sultans abermals beschnitten. Diesmal war aber Pech und eine andere Materie gebraucht und die ganze Masse so dick aufgetragen, daß man den ganzen Tag brauchte, um das Schild zu reinigen. Der Polizeikommissar begab sich selbst auf den Schauplatz, und da das Wappen des "Bakit" sich gegenüber der Pforte befand, mußte er dem Sultan berichten, daß große Menschenmassen Jemanden des Einlasses gewesen waren. Man begriff nicht, wie es möglich gewesen war, eine Leiter in die Höhe des "Bakit" zu bringen, ohne daß eine der Patrouillen es bemerkt, und noch weniger, wie man durch so lange Zeit unbedacht die dicke Masse von Pech und Urnatr appliquirt konnte. Da man Jemanden absolut bestrafen mußte, so wurde — das Journal unterbricht.

Stenographischer Bericht

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Montag den 12. September Nachm. 4 Uhr.

Stadtv. Hüllmann: M. H., ich bebaure, daß ich doch noch einmal in die Schlachthausdebatte eintreten muß, aber nach dem, was Herr Betsche und Herr Stadtrat Jordan gesagt haben, fühle ich mich dazu verpflichtet. Zunächst sagt Herr Betsche, man hätte wohl den Ankauf des Koeff'schen Grundstücks zurückgewiesen, ohne recht die Bedingungen zu kennen. Ich weiß nicht, welchen irgendwie haltbaren Grund Herr Betsche hat, der Majorität der Versammlung und dem Magistrat eine oberflächliche Beurteilung der Sache vorzulegen. M. H., ich bin mir vollkommen der Meinung bewußt gewesen, ich bin mir aber auch ebenso klar dessen bewußt, daß alles, was Herr Betsche für den Ankauf, der Stadt nicht gut, nicht von Interesse ist. Ich komme jetzt zunächst auf den letzten Punkt zu sprechen. Herr Betsche sagt jetzt, jetzt soll die Stadt nach seiner Richtung sich engagieren, sofern sie auf 5 Jahre den Koeff'schen Grundbesitz das Schlachthausmonopol überläßt. Wodurch kann man sich wohl binden, als wenn man in dieser Stadt auf mindestens 5 Jahre hundert und so viele Privatfleischhändler schließt.

Sie verlangen doch nicht, daß die Fleischer ihre Privatfleischhändler ganz ruhig stehen lassen. Die werden abermitleidig verwertet. Nachdem die Stadt die Fleischer für das Eingehen der Privatfleischhändler entschädigt hat, wird sie nach 5 Jahren, wo sie eingegangen hat, da geht es nicht, den Fleischern doch nicht sagen können, nun geht ihr wieder nach Hause. Sie wird den Fleischern die nötigen Schlachthäuser schaffen müssen, oder sie wird, was vernünftiger wäre, vorher ein Schlachthaus bauen. Was ist denn nun dann herausgekommen? 5 Jahre hat Herr Voest den Schlachtwang gehabt, ob es gegangen ist oder nicht. Das geht gar nicht. Er hat die tarifmäßigen Gebühren nehmen dürfen, d. h. die Gebühren, welche durch das Gesetz vorgeschrieben sind, welche 5 pCt. des Anlagekapitals und 1 pCt. der Amortisation betragen. Außerdem kann er noch kleine Gebühren nehmen, als Futtergelder, Stallgelder u. die so doch nicht sein mögen. Auf keinen Fall kommt viel heraus, daß Herr Voest dieses ganze große Kapital amortisirt haben, und wozu könnte er die Baugeldkosten verwenden. Ich glaube, vielleicht läßt sich jetzt das Grundstück, ehe weitere Neubauten gemacht werden, noch verwenden, wenn aber Herr Voest, wie er in Aussicht setzt, noch mehr als die jetzige Grundfläche, wenn er zu den 4600 noch 7400 qm bebaut, dann würde es noch viel schwerer sein, sie anderweitig zu verwerten. Die Stadt giebt sich einem Engagement der schwersten Art hin. Wenn die Stadt einmal zu einem Privatunternehmer sagt, ich nehme dein Grundstück, so kann sie nicht nach einiger Zeit sagen, es paßt mir nicht. Dann wird jeder Verständige sagen: Du mußt den Mann nicht in die Verlegenheit bringen, der mußte annehmen, daß Du Dich für ewige Zeiten gebunden hieltest. In dem Augenblicke, wo wir sagen, wir wollen zustimmen — ich will einmal sagen, es wäre möglich — würde ich erklären, jetzt ist Herr Voest

Besitzer des Schlachthaus, Besitzer der Kommission nicht auf 5 Jahre, darauf kann keine städtische Behörde eingehen, sondern für alle Ewigkeit. — Dann muß man wissen, was zum Schlachthaus gehört, kann man nicht übernehmen. Es ist da das Gutachten des Herrn Ditz, und Herrn Ditz's Gutachten ist so zu Gunsten des Herrn Voest redigirt, daß man sich wundern muß, mit welcher Geschicklichkeit er noch immer ein Wort des Lobes zu sagen weiß.

Vorsitzender: Ich muß bitten, diese Worte zurückzunehmen, ich möchte sonst den Herrn Sanitätsrat Hüllmann zur Ordnung rufen müssen.

Stadtv. Hüllmann: Nun dann will ich das zurücknehmen. Im Interesse der Sache kann es mir nicht darauf ankommen. Die Sache läßt sich noch auf einem anderen Felde aufheben. M. H., Herr Ditz sagt, das Grundstück ist schlecht disponirt, die Gebäude sind theilweise zu leicht und das Grundstück ist zu theuer. Da sagen noch andere Sachverständige, das Gebäude ist insofern schlecht disponirt, als die Gebäude ungehörig stehen. Das Schlachthaus steht ganz unmittelbar neben den kleinen Ställen. Die Ställe stehen neben der Kampe der Eisenbahn. Nun kann kein Raum mehr geschaffen werden, als auf der anderen Seite. Man muß noch Grund und Boden auf der anderen Seite dazu kaufen. Die Ställe sind nach dem Ausdruck sämtlicher Sachverständigen, die ich gesprochen habe, aber auch nach dem schlichten Urtheile eines jeden Nichtbauverständigen wirklich miserabel, dunkel, niedrig, von ganz dünnen Wänden und m. H., abgedeckt in einer Weise, daß die Sachverständigen sagen, es ist die schlechteste Art der Abdeckung. Durch die Wände der Restauration konnte man durchsehen, so dünn waren sie, und sie sind dem auch gerissen. Denken Sie, daß Vieh in derartig beschaffenen Ställen steht. Das Vieh dümpelt aus. Die Wände werden im Winter erkaltet und je dünner sie sind, um so mehr. Alsdann muß sich eine Eiskruste bilden und notwendiger Weise sind die Ställe in ganz kurzer Zeit ruiniert. Das Schlachthaus ist zu klein, es ist auch wieder zu dunkel. Auf drei Seiten ist es von Gebäuden umgeben und auf der anderen Seite, wo kein Gebäude steht, wo die Ochsen-schlachthalle wenigstens ledigliches Licht hat, auf diese andere Seite kommt notwendig ein anderes Gebäude hin, weil Erweiterungen von Herrn Voest selber zugegeben sind. Von Sachverständigen, mit denen ich mir die Anlage angesehen habe, habe ich gehört, daß die Schlachthäuser zu klein, daß alle diese Räume unzureichend und außerdem schlecht konstruirt wären. Doch ich überlasse das den Sachverständigen. Ich habe gehört von Fleischermeistern, daß es bei einem Gebäude hineinergeregt hat. Nun wenn es im Sommer hineinregnet, dann schneit es auch im Winter hinein. Der Untersuchungsraum ist ein Kämmerchen von 9 Fuß Länge und 9 Fuß Breite mit einem Fenster nach der Westseite, mit einem Fenster in das schlecht erleuchtete Schlachthaus und einer Thür. Da soll das Fleisch von etwa 16000 Schweinen jährlich unterführt werden. Es ist wirklich unglaublich, wie man so etwas denken kann. Nun könnte man sagen, das läßt sich ändern, es können noch Gebäude dazu gebaut werden. Wir werden doch aber nicht etwas kaufen, was unbrauchbar ist, um etwas Brauchbares an dessen Stelle zu setzen. Da nehme ich lieber den Mittelweg und beahnte nicht 650000 M. Ferner das Rammere Schlachthaus hat so schlechte Beleuchtung, daß man in jetziger Jahreszeit bei Lampenlicht schlachten muß. Vor allen Dingen ist der Raum unzureichend, wie das auch Herr Voest anerkennt. Dieses Schlachthaus ist schlechter wie gar keins. Ich würde das Koeff'sche Grundstück nehmen ohne Schlachthaus. Dann ließe sich besser disponiren und man könnte bessere Gebäude auführen. Aber mit diesen schlechten Gebäuden kann ich es als Stadtvorordneter der Stadt nicht empfehlen. — Ich komme auf die Ausführungen des Herrn Stadtrat Jordan zu sprechen. Er findet es unerhöht und als noch nie dagewesen, daß die gemischte Kommission aufgelöst werden soll. Zunächst ist es schon dagewesen. Nämlich die vorige Schlachthauskommission ist aufgelöst. Da hat kein Mensch etwas darin gefunden, daß die neue Kommission ins Leben trat. Diese neue Kommission ist nun — ich will Niemanden zu nahe treten, Sie haben eben so gut Ihre Überzeugung als wie wir — diese neue Kommission ist eben so sehr für das Koeff'sche Grundstück, als ich dagegen bin. Die Majorität in derselben wird niemals einen anderen Grundstücke zustimmen, eben so wenig, wie ich jemals dem Koeff'schen Grundstück meine Zustimmung geben kann. Da kommt man nicht weiter. Schon in der vorigen Kommission, die in der Majorität nicht für Herrn Voest war, kam man nicht weiter wegen der Interessen des Herrn Voest. Es wurde alles getadelt, jedes Projekt getadelt. So ist es auch jetzt wieder. Kein Projekt, was gebracht ist, ist irgendwie gebilligt, durchaus muß auf das Koeff'sche Grundstück zurückgekommen werden. Nachdem man alle Grundstücke verworfen hat, läßt man nur die Wahl zwischen dem Koeff'schen und dem Helm-Schöck'schen Grundstück und da sagt man, ist das Koeff'sche ganz entschieden das bessere. Herr Ditz hat gar nicht gesagt, daß es die besten Grundstücke sind. Sie liegen deswegen schlecht, weil man von ihnen einen theuren Kanal bauen muß. Der Kanal kommt auch noch zu dem theuren Koeff'schen Grundstück hinzu. Herr Ditz tadelt z. B. nicht das Steiner'sche Grundstück, er hat es sogar persönlich als ganz geeignet bezeichnet. — Ja, m. H., das ist ganz richtig, der Antrag, eine Kommission aufzulösen, ist noch nicht dagewesen, es ist nur die Kommission aufgelöst. Trotzdem wünsche ich, daß Sie meinen Antrag unterstützen. Auch die Herren von der Kommission werden einsehen, es ist wirklich das Beste, was wir thun können. Es ist Jeder vollständig auf seinem Standpunkt verriren, da läßt sich nichts machen. Man muß einmal ehrlich sprechen, seien Sie auch so ehrlich. Ich will Sie noch aufmerksam machen auf das Stimmverhältniß, wie es früher war. Herr Betsche sagte, das Koeff'sche Grundstück ist anerkannt als brauchbar. Es ist einmal auf seinen Antrag ein solcher Beschluß gefaßt, aber eine Majorität hat das Koeff'sche Grundstück nie gehabt. Als wir Jahr und Tag debattirt hatten, wurde schließlich am 23. November 1879 abgestimmt. Keine Vorlage fand

eine Majorität. Zwei Ansichten waren vertreten, die eine für Voest, die andere für den Krauß'schen Garten. Aber zwischen uns, die wir viele Anträge vertreten, stand noch eine Partei, die keins von beiden wollte, das Schlachthaus gehört nicht an die Eisenbahn, sondern an die Saale. Durch diese Partei sind alle gefallen. Zunächst wurde darüber abgestimmt, soll ein Schlachthaus eingerichtet werden. Das wurde mit 18 gegen 17 Stimmen angenommen. Soll der Ankauf des Krauß'schen Gartens stattfinden, das wurde abgelehnt mit 20 gegen 15 Stimmen. Ebenso wurde der Ankauf des Koeff'schen Grundstücks mit 21 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Herr Voest hat immer eine bedeutende Minorität, nie die Majorität gehabt. Deshalb ist auch sein Vorgehen mit Erbauung des Schlachthauses gegen die ausdrücklichen Bemerkungen, die über sein Grundstück gemacht wurden, tabelnswürdig. Er kann nicht sagen, daß die Stadt ihm irgend welche Verpflichtungen gemacht hätte, ihm irgend welche Ermuthigungen gegeben hätte, daß er bauen sollte. Im Gegentheil, er ist ganz entschieden von den städtischen Behörden, von der Majorität der Versammlung stets ablehnend behandelt. Nur eine geringe Zahl Anhängler hat er im Magistrat und in der Stadtvorordneten-Versammlung gehabt. Das Mittel muß immer mißsprechen. Ich bebaure, hier kann ich das Mitleid nicht empfehlen. Ein jeder Stadtvorordneter hat bloß das Interesse der Stadt zu wahren, und im Interesse der Stadt liegt, das Koeff'sche Grundstück nicht zu übernehmen. Herr Colla sagt, prüfen Sie doch einmal die anderen Grundstücke, das Hecht'sche und das vom Herrn Stadtbaurath in Aussicht genommene Grundstück, ich sage auch, prüfen Sie diese Grundstücke, aber werfen Sie heute erst das Koeff'sche ab, wie wir es vor 6 Wochen und zwar, wie ich trotz der Ansicht des Herrn Betsche erkläre, mit vollster Überzeugung, mit vollster Klarheit und mit vollster Kenntniß der Verhältnisse abgeworfen haben. Jetzt ist die Objektivität der Behandlung immer dadurch gestört, daß das Koeff'sche Grundstück à tout prix von gewisser Seite genommen werden soll.

Stadtv. Lwowski: M. H., es ist gewiß der allergrößte Wunsch, daß diese Schlachthausfrage endlich einmal erledigt findet. Die ganze Stadt ist in Aufregung in Betreff des Ausgangs, auch die Verhandlungen haben bedenklich an Erregung zugenommen. Wie sehr ich aber auch wünsche, daß die Sache möglichst gefördert werden möchte, so kann ich doch nur sagen, leider ist die Vorlage auch heute eine unrette. Sie können sich über den Koeff'schen Antrag ein Bild nicht machen. Wenn ich mir sage, daß das Schlachthaus belastet wird mit 5 Prozent Zinsen der Anlage und einem Prozent für die Amortisation, muß ich doch fragen was kostet die Anlage, es könnte möglicherweise Anerbieten unzulänglich sein als ein anderes. Nur in diesem Falle, wenn das nachgewiesen würde, möchte ich gegen den Koeff'schen Antrag sprechen.

Vorsitzender: Ich bemerke dazu, daß es in der Koeff'schen Offerte heißt, er will sich dem fügen, wie der Magistrat die Gebühren festsetzt.

Stadtv. Lwowski: Siegt das so, dann erkläre ich mich für den Antrag der Kommission. Dann kann der Magistrat eine angemessene Tare festsetzen. Die Gründe sind folgende. Ich glaube, ich werde es durch meinen Vortrag beweisen, ich bin ohne jede Erregung und Voreingenommenheit in der Sache. Daß die Gebäude nicht in einer solchen luxuriösen Art und Weise, nicht so falsch ausgeführt sein werden, als wie die Städte es mit solchen Gebäuden zu thun pflegen, liegt auf der Hand. Jeder Privatmann sucht billig zu bauen, selbst manchmal auf Kosten der Solidität. Der Vorwurf, der gegen die Koeff'schen Gebäude gemacht ist, erhebt mir zwar schwerwiegend, aber ich finde, daß in einer Zeit, die dem städtischen Vermögen sehr viele Opfer auferlegt, wo wir an die Schulbauten denken müssen, wir ein Abkommen treffen müssen, das das städtische Vermögen nicht engagirt. Ich glaube, daß wir die Koeff'sche Offerte annehmen können. Das Gutachten des Herrn Baurat Ditz lautet auch nicht durchaus ablehnend und durchaus vernünftig. Wir würden durch Annahme der Koeff'schen Anlage eine heutzutage Einrichtung für den öffentlichen Schlachtwang gewinnen. Nun, m. H., table ich unter allen Umständen das Vorgehen des Herrn Voest. Es ist eine waghalsige Spekulation, er hat darauf gerechnet, wenn er mit einem fait accompli uns vor die Augen träte, würden wir anderer Meinung sein. Ich glaube, es war damals die Majorität für ihn. Ich gehörte damals deswegen zu dieser Majorität nicht, weil ich die Gegengänge nicht geeignet hielt. Nachdem aber von Sachverständigen die Lage als nicht ungezogen bezeichnet ist, habe ich in Bezug auf Lage und Gegen den Widerspruch niedergeschlagen. Wenn wir die Offerte annehmen, werden wir die Sache zum Abschluß bringen und für andere wichtige Sachen Zeit gewinnen. Ich meine, es ist auch wirklich im Interesse der Stadt, daß sie ein so erhebliches Vermögen, wenn es auch waghalsig und unvorsichtiger Weise aus Spiel gesetzt ist, nicht zu Grunde gehen läßt. Ich empfehle Ihnen die Annahme des Antrages der Kommission.

Stadtv. Betsche: M. H., wenn Jemand den Verhandlungen unbefangener zugehört und vernommen hat, was ich zuerst gesagt habe und was dann folgte, was die Herren Friedrich und Hüllmann äußerten, dann wird er sich der Wahnnehmung nicht verschließen können, daß die verschiedenen Redner ganz verschiedene Gegenstände behandelten. Ich bin zwar der Ansicht, daß Herr Friedrich ein vollständiges Urtheil darüber haben muß, ob die Realitäten von Herrn Voest im vollen Umfang für den Betrieb ausreichen oder nicht und ich glaube auch, daß Herr Sanitätsrat Hüllmann darüber ein Urtheil haben wird, ob sich die Anlage für unsere Zwecke eignet, aber um das, worüber die beiden Herren gesprochen haben, handelt es sich gar nicht. Wir haben abstimmt mit dem Werth der Realitäten nichts zu thun, sondern Herr Voest empfiehlt seine Anlage im Allgemeinen zur Benutzung für die Schlächter und erbietet sich daneben, alle diejenigen Einrichtungen zu treffen, die von den Behörden als notwendig erkannt werden. Er hat ferner in seiner Offerte die Erklärung abgegeben, daß der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Materialwaarenhändlers **Otto Albert Eiste** zu Mittelteufenthal wird heute am **15. Septbr. 1881 Vorm. 11 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Friedrich Hermann Keil** zu Halle a/S. wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **19. October 1881** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den **12. October 1881 Vorm. 11 1/2 Uhr** — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den **28. October 1881 Vorm. 11 Uhr** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 31, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **19. October 1881** Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Halle a/S., Abtheilung VII.
Bekanntlich: Grosse, Gerichtsschreiber.

Auction.

Sonabend den **17. d. Mts.** Vormittags **10 Uhr** versteigere ich **Schulberg 8** hier zwangsweise:

3 Sophas, 2 Kleiderkabinete, 1 Vertikal, 1 Schreibschreibtisch, 1 Schreibtisch, 1 Regulator, 1 Spiegel, 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Kist Dreil u. 1 Stück Garn zu Watteisen, ferner 26 Stück massiv goldene Ringe, 1 gold. Uhrkette, 3 Granatbrochen, 1 Harmonika, 1 neues Pianino u. a. m.
gegen sofortige baare Bezahlung.
Müller, Gerichts-Vollzieher.

Schnelle Hilfe, Doppelte Hilfe.

Herrn **W. J. Zidenheimer** in Mainz, Mein 3 1/2-jähriges Knäblein litt vermaßen an Keuchhusten, das wir schließlich das **Allerschlimmste** für dasselbe befürchteten. Auf **Ihren rheinischen Trauben-Druck-Pflaster** aufmerksam gemacht, ließ ich mir sofort eine Flasche desselben bringen, und — dem Himmel sei's zu tausend Malen gedankt! — schon die folgende Nacht wurde der Husten leichter, das Atmen ging ohne Beschwerden vor sich, der Schleim löste sich auf und mein kleiner Alfonso ist jetzt vollkommen frisch und gesund. Mit dem herzlichsten Danke u. Danksagung b. D. Hofen, 9. Dez. 1880.
J. Nagerl, Lehrer.

*) Zu haben in Halle a/S. bei Herren **Heimbold & Co.**, Droguenhandlung, Leipzigerstraße 109; ferner in Schaffstedt bei **C. Apel**, in Bitterfeld bei **G. Ikker**.

W. Assmann,

27. gr. Ulrichstraße 27,
empfiehlt sein großes Lager sämmtlicher Delikatessen, als alle Sorten conservirte Früchte und Gemüse, Fisch- und Fleischwaren, geräucherter u. marinirter Fischwaren, alle Sorten feinen Wursts und Fleisch-Aufschnitt, täglich frisch getoichte Zunge und Seidbrühte.

Brennholz,

trodenes, kiefernes, in starken Kloben, auch klein gemacht in Fässern frei Haus empfiehlt billigst
Holzhandlung von **Carl Schumann**.
Für Wiederverkäufer Rabatt.

Eine liegende Dampf-

maschine von 6 Pferdekraft, fast neu, ganz wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Respektanten wollen ihre w. Adressen sub **N. 204** an d. Annonc.-Expedit. von **G. L. Daube & Co.**, Leipzig, einsehen.

Besten Grudecookes verk. billigst gr. Ulrichstrasse 11.

Gute Speisetartoffeln verkauft die Delonomie gr. Brauhausgasse 30.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bohardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

Bekanntmachung.

Der Bruckdorf-Nietlesener Bergbau-Berein beabsichtigt auf seinem hier zwischen der Delitzscherstraße und dem Kanener-Wege gelegenen Grundstücke „**Grube Wäiner**“ ein **Woh- und Revierhaus** aufzuführen.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876 wird dies Vorhaben hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gegen den Antrag von den Eigenthümern, Nutzungsgenossen, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von einundzwanzig Tagen bei der hiesigen Polizei-Verwaltung Einspruch erhoben werden kann, daß jedoch letzterer nur auf Thatsachen gegründet werden darf, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anfechtung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.

Der bezügliche Situationsplan liegt im Polizei-Secretariat II, Zimmer Nr. 16, während der Dienststunden zur Einsicht bereit.
Halle a/S., den 14. September 1881. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Bau-Arbeiten an den Hausmannsthürmen wird der **Hofmarkt** von **Sonabend den 17. September cr. ab** bis auf Weiteres nach dem großen Berlin verlegt.
Halle a/S., den 15. September 1881. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Pfisterarbeiten wird der zwischen der Merseburgerstraße und der Thüringer Eisenbahn belegene **Theil der Raffineriestraße** von **Montag den 19. September cr. ab** bis auf Weiteres für den Fuhrwerks-Verkehr gesperrt.
Halle a/S., den 15. September 1881. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Wegen Neuflasterung wird der zwischen Köhringplatz und Landwehrstraße belegene **Theil der Bahnhofstraße** von **Montag den 19. September cr. ab** bis auf Weiteres für den Fuhrwerks-Verkehr gesperrt.
Halle a/S., den 15. September 1881. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der hinter den Kesselschmied **Oscar Foedel** aus Weimar unterm 2. September c. wegen Diebstahls erlassene **Verbot** ist erloschen.
Halle a/S., den 14. September 1881. **Der königliche Erste Staatsanwalt von Weiers.**

Submission.

Die **Mauerarbeiten** nebst Lieferung von Kalk und Sand, veranschlagt zu rot. 7800 M., zum Neubau einer Dien-Parade der **Sturmgigigen Klinik** hierseits sollen durch öffentliche Submission vergeben werden. Die Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschlag liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht innerhalb der Büroanstunden aus. — Offerten müssen versiegelt und portofrei bis zum Submissionstermine

Donnerstag den 22. September cr. Mittags 11 Uhr im Bureau des Unterzeichneten, **Friedrichstraße 24, I.** abgegeben werden.
Königlicher Landbauinspector v. Tiedemann.

Zur gefälligen Beachtung.

Wegen **Geschäftsangelegenheiten** verlasse von heute ab zu **Selbstkostenpreisen**:
ff. **Cylinder-Herrnhüte** in großer Auswahl, die neuesten Façons, ff. u. ord. **Filz- und Stoffhüte** für Herren und Knaben.
Filz- und Cordhüte und **Pantoffeln** für Männer, Frauen und Kinder.
Herren- und Knabenmützen in Stoff und Seide.
Grabatten und **Schlüpfe**, neueste Dessins, Alles in gr. Auswahl.

Albert Pfantsch, Poststraße 12,

Empfiehlt sein Lager guter und moderner Arbeit in allen Holzarten zum billigsten Preise. **Leihabgaben** gestattet.
Eingang **Nathausgasse.**

G. Schaible's Möbel-Magazin,

Klausdorferstraße 16,
empfiehlt sein Lager guter und moderner Arbeit in allen Holzarten zum billigsten Preise. **Leihabgaben** gestattet.

Vorläufige Anzeige.

Tanz-Unterricht.

Wie in den früheren Jahren eröffnen wir im Verein mit unserem Vater Ende Oktober im Saale des **Kronprinz** unsern diesjährigen **Course** für grössere Abtheilungen wie für Privatziel. Gefällige Anmeldungen werden wie früher Luisenstrasse 10, part., gern entgegengenommen.

Emil & Felix Rocco.

Versammlung

des **Conservativen Vereins für Halle und den Saalkreis** am **Donnerstag den 22. Sept. cr. Nachm. 4 1/2 Uhr** im **Gasthof zum „Preuss. Hof“** in **Cönnern**.

Es werden Herr **P. Scheele-Däumle** über das Thema:
„Wen wählen wir?“
und Herr **Knauer-Gröbers** über:
„Steuer- und Wirthschafts-Reform“

Vortrag halten
Wir bitten unsere verehrten Mitglieder von Stadt und Land um zahlreiche Theilnahme. Freunde und Alle, die Interesse für die konservativ Sache haben, besonders auch **Gäste aus Wettin** und Umgegend sollen uns herzlich willkommen sein.
Für unsere Vereinsmitglieder aus Halle und Umgegend fährt das **Dampfsboot „Hohenzoller“**

Donnerstag den 22. Sept. cr. Nachm. Punkt 2 Uhr von der **Sturmkircher Schlenke** an **Köder's Badeanstalt** ab.
Der Vorstand.
Director Dr. **Frid.** Halle a/S. Zimmermann: **Wochau.**

Saalschlossbrauerei.

Sonabend den **17. September** bleiben die **Localitäten** von **12 Nachmittags 2 bis 6 Uhr** für eine größere **Gesellschaft** reservirt.

„Deutscher Kaiser“ in Diemitz.

Heute **Sonabend den 17. d. Mts.**:
zweites großes Schlachtefest,
Ludwig Kramer.

wozu ergebenst einladet

wozu ergebenst einladet

In nächster Nähe des Marktes ist ein im guten Stande sich befindliches **Wohnhaus** mit gutem Keller, Verflast., Hofraum u. Preiswerth zu verkaufen. Respektanten belieben Adr. mit **N. 12** in der Exped. d. Bl. abzugeben.
Ein **H. wachsender Hund** zu verkaufen.
Dreimastweite 17.

Ein neues **Sopha**, **Velvet**, mit **Wass.** verkauft billig
Poststraße 6, I. I.

Sehr bunter, birkener, ovaler **Fisch** billig zu verkaufen
Schmeerstraße 24.

Eidennart. **Kinderstühle** u. **Torkommod.** verl. **Henriettenstr. 13**, am **Mühlweg.**

Handrollwagen, 2 **Beifstellen** billig zu verkaufen
Poststraße 12.

Ein **tafel. Instrument** preiswerth zu verkaufen
Geißstraße 25, II.

Eine große hohe **Spanische Wand** wird zu laufen gesucht. Adressen abzugeben
H. Mühlstraße 35, p.

Ein **Stamm Hühner** zu kaufen gesucht
ar. Steinstraße 63.

Gebrauchte Stiefel und **Schuhe** kauft
Ballgasse 6, am Markt.

Mischte Anzeigen.
Dejenigen, welche Bücher aus der **Marienbibliothek** entliehen haben, werden ersucht, dieselben bis **spätestens den 21. Septbr.** zurückzuführen. Vom 24. Sept. bis 12. Okt. ist die **Bibliothek** geschlossen.
J. A.

Dr. Knauth.
Dem **Schreiber** des anonymen, mit **Unus pro multis** unterzeichneten Briefes, welcher in diesen Tagen an mich gelangte, erwidere ich, daß er sich in seinen Voraussetzungen völlig irrt. Die **Schule** darf bei Aufnahme wie bei **Beurlaubung** ihrer **Zöglinge** keine **Bücherei** auf **Räumen**, **Ferienst** oder **Stand** der **Angehörigen** legen, sondern hat nur den **Wohlfahrt** der **Befähigung**, des **Fleißes** und des **Wohlfahrtens** anzulegen.
Dr. Rajemann.

Schön schreiben,
Orthographie, Deutsch, Handelsfächer (Damen separat) **gr. Ulrichstr. 56, II.**

Bestellungen zu **Häufelshneiden** werden angenommen **Königsstr. 16**, in d. **Restaurant.**

Wohnungs-Veränderung:
Erich Winter,
lebt: **Anhalterstrasse Ia, II.**

Mein **Tanzunterricht** findet vom **16. d. M.** im **Berliner Weißbier-Salon**, **Bernburgerstraße**, statt. Anmeldungen von **Herren** und **Damen** werden **Diens- und Freitags** daselbst und **alte Promenaden 12** entgegen genommen.

Max Krause, Tanzlehrer.
700 % auf erste **Hypothek** auszuliefern. **Dff. 100** an d. **Exped. d. Bl.**

Kleine Anaben u. Mädchen, welche f. **Offen d. Schule** bei. sollen, werden dazu **vorbereitet.** Wo? sagt die **Exped. d. Bl.**

Einige Klavier-Schülerinnen nimmt noch an
Clara Beck, H. **Steinstr. 1.**

Bürgerverein
für **städtische Interessen.**
Sonabend **Abends 8 Uhr**
Sitzung im **„Rüthen Bräun“.**

Der **Gesangsstimmers** des **Wohlfahrtens** **Abends** findet nicht **Sonabend** den **17.**, sondern **Sonntag** den **18. d. Mts.** in der **Altenträuererei** zu **Giebichenstein** **Abends 7 Uhr** statt. Dies den **Witzliedern** zur **Nachricht.**
Der Vorstand.

Geese's Restauration.
Heute **Sonabend** **Schlachtefest.**

Restaurant Reichshalle,
Rühlereimengasse.
Heute **Freitag** **Abend**
großes Soemnschal-Essen.

Auch gebe dieselben **rog außer dem Hause** ab.
ff. **Bier 13 A**
F. W. Franke.

Ummendorf.
Zu meinem **Abchiede** und **40jähr. Jubiläum** findet **Sonntag d. 18. d. M.** im **goldenen Adler Concert** und **Ball** statt, wozu **werthe Gönner, Freunde** und **Bekante** freundlichst **einlade.** **Konzeptsmeister Stützer.**

Wagenpfeilstelle am **Dampfsplatz** verloren; abzugeben
Klausdorferstr. 15.

Ein **(Doppel-) Hanshühnel** verloren; abzugeben
gr. **Steinstr. 61.**

Ring gefunden
Steinweg 4.

Für den **Interessenten** verantwortlich:
W. Hagemann in Halle.
(Sitzung eine Beilage.)